Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 10

Artikel: So erlebten wir Beirut [Fortsetzung]
Autor: Kasper, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925407

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Evangelische Beilage

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

66. Jahrgang
Nummer 10
Mitte Mai

So erlebten wir Beirut

(Schluss von Nr. 9)

Sie sind wirklich taub und stumm

An mehreren Abenden waren wir mit den erwachsenen Taubstummen von Beirut zusammen. Sie sind wirklich taub und stumm. Sie hatten keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, sprechen und absehen zu lernen. Sie verständigen sich untereinander mit Gebärden.

Wir besuchten diese gehörlosen Männer in ihrem Klubhaus in der Stadt — eine gemietete Wohnung mit einem grossen Raum und zwei kleineren Zimmern sowie einer kleinen Küche. Dort waltet der Getränkemeister: Jeden Abend braut er Tee oder Kaffee, er verkauft auch Pepsy-Cola und Seven-up. Die Männer treffen sich regelmässig zum Spielen, zum Fernsehen oder zum Plaudern.

Wir sahen nur Männer, nie Frauen

Im Orient bleiben die Mädchen und Frauen zu Hause bei ihren Angehörigen. Mit den taubstummen Männern haben wir uns bald gut unterhalten. Wir hatten zum Glück einen «Dolmetscher»: Felix Urech. Er ist bereits sieben Monate in Beirut. Er verbringt viele Abende im Klubhaus. Er hat die Gebärden der ungeschulten Gehörlosen kennen und verstehen gelernt. Er konnte darum gut übersetzen, was wir einander erzählen wollten.

Felix hatte Freude, den Kameraden vom Klubhaus seine Eltern vorzustellen. Er gebärdete: «Mein Vater ist nach Beirut gekommen. Er will schauen, ob ich die Arbeit im Garten gut mache. Ich hoffe, mein Vater ist zufrieden.»

An einem Abend zeigte ich Dias vom Jugendlager in Selva und von der St. Galler Klubstube. Über zwei Dinge haben die Männer von Beirut sehr gestaunt. Erstens: dass die Gehörlosen in der Schweiz so gut sprechen und absehen können. Zweitens: dass es in der Schweiz so schön grün ist.

Im Libanon und in den arabischen Ländern gibt es nicht viele grüne Wiesen. Viele Gebiete sind steinig und kahl mit nur wenig Gras oder Gestrüpp bewachsen. Auf unserem Ausflug nach Damaskus ist uns das besonders aufgefallen. Wir verbrachten zwei Abende in der Hauptstadt Syriens.

Zu Besuch in Damaskus: Links vorn Mohammed, der Kuchenverkäufer, daneben von links nach rechts die vier jungen Ehemaligen Mashar, Ratib, Mohammed und Deeb sowie Felix Urech. Im Hintergrund: Sr. Martha Mohler, Pfr. Andeweg, R. Kasper und Hr. di Gallo.

Der Gegenstand in der Mitte ist eine Wasserpfeife. Der Tabakrauch wird durch ein zwischengeschaltetes Wassergefäss abgekühlt und dann durch einen Schlauch angesogen. Herr di Gallo zieht den europäischen Raucher-«Nuggi» vor.

Wir suchten Deeb. Wer ist Deeb?

Am ersten Abend spazierten wir durch die engen Gassen von Damaskus, durch den Markt und suchten Deeb. Deeb, sein Bruder und zwei andere junge Gehörlose sind ehemalige Schüler von Father Andeweg. Plötzlich entdeckte Felix in der Dunkelheit einen Mann, welcher gebärdete. Er ging zu ihm hin. Es war ein Taubstummer.

Durch Gebärden gaben ihm Felix und Father Andeweg zu verstehen: «Bitte, melde Deeb: Wir sind im Hotel Ramses.» Es klappte. Kaum waren wir mit dem Abendessen fertig, kamen schon die vier Ehemaligen Deeb, Mashar, Ratib und Mohammed.

Es gab ein freudiges Wiedersehen. Mit Deeb, dem 21jährigen Schuhmacher, konnten wir uns sehr gut auf Englisch verständigen. Trotzdem er in Damaskus meistens nur arabisch spricht, hat er die englische Sprache von seiner Beiruter Schulzeit her nicht vergessen.

Am zweiten Abend waren diese vier Ehemaligen unsere Gäste beim Abendessen. Sie hatten sich alle gut angezogen. Auch der alte Mohammed, der tagsüber an der Strassenecke kleine Kuchen verkauft, kam herzu. Er hatte seinen Turban und seine Pluderhosen zu Hause gelassen und erschien in einem guten Anzug.

Vor dem Essen machten wir noch einen kurzen Besuch im Klubhaus der Damasker Taubstummen (auch ungeschult). Wie überall, wenn man auf Besuch kommt, wurden wir auch hier sofort mit heissem Tee bewirtet. Die Gastfreundschaft der Araber ist sehr gross. Im Klubhaus versammelten sich ungefähr 30 Männer. Der vor kurzem gewählte Boss (Chef) führte das Gebärden-Gespräch mit Father Andeweg. Wir spürten: Hier in Damaskus gibt es schwierige Probleme. Sie hängen zusammen mit der Politik und mit der Religion. Es ist nicht leicht, diese Probleme zu lösen. Zum Abschied sagte Deeb zu uns: **«Heute ist mein Herz offen. Morgen wird es wieder geschlossen sein.»**

Herr Pfarrer Andeweg versprach Deeb und seinen Kameraden, bald wieder nach Damaskus zu kommen, mit ihnen Gottesdienst zu feiern und sie zu stärken. Deeb hätte in Beirut den Uhrmacherberuf lernen können. Er begann schon mit der Ausbildung.

Aber sein Vater holte ihn mit 14 Jahren nach Hause. Der Vater hat ein kleines Schuhgeschäft. Er brauchte seinen gehörlosen Sohn und bildete ihn zum Schuhmacher aus. Später wird die Mutter für Deeb eine Frau suchen. Er selber hat dazu nichts zu sagen. Aber er vertraut seiner Mutter: «Sie wird es sicher recht machen.» Deeb und seine Kameraden verdienen wenig. Der Monatslohn beträgt ungefährt 150 Franken.

Bessere Löhne in Beirut, aber trotzdem Armut

Die Gehörlosen in Beirut sind fast alle Hilfsarbeiter. Sie verdienen monatlich zwischen 250 und 350 Franken. Die Preise für Lebensmittel, Schuhe, Kleider, Wohnungen steigen immer mehr. Viele Gehörlose sind verheiratet, haben hörende Kinder. Aber sie sind arm. Nicht alle dieser Kinder können eine Schule besuchen. Die Schule ist im Libanon nicht obligatorisch. Father Andeweg studiert: Wie könnte man diesen Kindern helfen? Er möchte Land kaufen, er möchte ein eigenes Haus bauen für das Internat, die «Rehab-School», vielleicht auch für die Kinder der armen gehörlosen Eltern usw. Neben der Taubstummenschule ist noch freies Land. Es wäre schön, dieses Land zu besitzen und darauf bauen zu können. Hoffnung für die Zukunft!

Kreuz und Quer durch den Libanon

Wir waren zwei Wochen im Libanon. Wir durften viele interessante Dinge sehen: die Suk (Märkte von Beirut, Baalbek und Damaskus, uralte Tempelruinen, die alten Kreuzfahrerkirchen in Byblos und Sidon, die Jeita-Grotte (eine riesige Tropfstein-

höhle), Orangen- und Bananenplantagen. Überallhin führte uns Felix Urech ruhig und sicher mit dem blauen VW-Bus durch den arabischen Verkehr. Wir lernten auch viele freundliche Leute kennen: arabische Familien, Beduinen, Armenier, Holländer, Deutsche.

Im Café eines Schweizer Ehepaares «Chez Paul» aus Neuenburg tranken wir Kaffee und «Chocolat mélange». In einem Restaurant am Meer assen wir Meze: 35 verschiedenerlei Salate, rohe Gemüse, Fleisch, Saucen, unbekannte Dinge. Man strich, legte und wickelte alles in das arabische Fladenbrot und ass es so. — Auch Schuschkaba assen wir. Das sind aufgespiesste Schaffleischstücke, am Grill gebraten. Schwester Martha und Father Andeweg begleiteten uns fast auf allen unseren Ausflügen. Sie haben uns viel zuliebe getan. Wir werden diesen wunderschönen Aufenthalt im Libanon nie vergessen. Herr Pfarrer Andeweg sagte: «Es wäre schön, wenn wieder einmal eine Gruppe von Schweizer Gehörlosen nach Beirut auf Besuch käme.» Wann??

Gruss an die Schweizer Gehörlosen

Zum Schluss möchte ich noch einmal die taubstummen Männer von Beirut sprechen lassen. Sie haben zum Abschied gebärdet: Wir grüssen die gehörlosen Freunde in der Schweiz recht herzlich. Wir freuen uns, dass wir Kontakt haben dürfen mit ihnen. Wir gratulieren den Schweizer Gehörlosen, dass sie so gut sprechen können. Wir sind sehr erstaunt und beeindruckt. Kommt, besucht uns wieder einmal! (Diese Männer denken heute noch gerne an den Besuch einer Gruppe von Schweizer Gehörlosen vor ein paar Jahren.) R. Kasper

Welche Länder gehören zur CEPT?

In der letzten Nummer haben wir auf Seite 113 die Bilder der EUROPA-CEPT-1972-Briefmarken gezeigt, die ab 1. Juni an den Postschaltern verkauft werden. 25 Länder sind Mitglied dieser Europäischen Konferenz der Post- und Fernmeldeverwaltungen (CEPT). Es sind folgende Länder:

Belgien, Dänemark, Deutschland (BRD), Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien und Nordirland, Irland, Island, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Malta, Monaco, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Portugal, San Marino, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, Vatikan und Cypern.

Das Porto für Briefe bis zu 20 Gramm Gewicht nach den CEPT-Ländern kostet 40 Rappen, für Postkarten 30 Rappen. Nach allen übrigen Ländern der ganzen Welt zahlt man für einen Brief 60 Rappen und für eine Postkarte 40 Rappen Porto.

Land- und Seeweg oder Luftweg?

Diese Taxen gelten aber nur für Briefe und Postkarten die auf dem Land- und Seeweg befördert werden. Auf diesem Wege dauert es oft ziemlich lange, bis der Empfänger den Brief erhält.

Darum schickt man heute Briefe nach weit entfernten überseeischen Ländern meistens per Luftpost. Dafür muss man natürlich mehr Porto bezahlen. So beträgt zum Beispiel die Luftposttaxe für einen Brief bis zu 5 Gramm Gewicht nach: Israel 70 Rappen, Indien 80 Rappen, Japan 90 Rappen, Australien 110 Rappen. Für je weitere 5 Gramm muss man einen Zuschlag von 10, 20, 30 oder 50 Rappen bezahlen.

Es gibt von der Schweiz aus Luftpostverbindungen nach 168 überseeischen Ländern. Das Verzeichnis dieser Länder findet man auf einem besonderen Post-Merkblatt (Briefposttaxen nach dem Ausland). Man kann das Merkblatt an jedem Postschalter verlangen, und es kostet nichts. — Meinen Schülern machte es Spass, diese 168 Länder auf der grossen Weltkarte und im Atlas zu finden. Ro.